Schloß Welfenstein im Eisak-Tal in Süd-Tirol.
Architekt des ersten Wiederaufbaues: Bernhard Sehring in Charlottenburg.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * Nº 25. * BERLIN, DEN 29. MÄRZ 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres von Albrecht Haupt.

Albrecht Haupt in Hannover, Geheimer Baurat und Professor für Baugeschichte an der Technischen Hochschule daselbst, Doktor der Philosophie der Universität Gießen, vollendete am 18. März sein siebenzigstes Lebensjahr. Es ziemt sich wohl, im Hasten des Alltages den Schritt eine kleine Weile zu verhalten und einen kurzen Rückblick auf dieses reiche, vielseitige künstlerische und wissenschaftliche Leben zu werfen. Albrecht Haupt, einer der Mitbegründer des „Bundes deutscher Architekten“ und damit in hohem Grade verdienstvoll für die gesellschaftliche Schichtung unseres Faches, wurde am 18. März 1852 in Büdingen in Hessen geboren. Er machte seine fachlichen Studien an den Technischen Hochschulen in Hannover und in Karlsruhe, sowie an der Universität Gießen. Er wurde darauf ein Meisterschüler von Edwin Oppler in Hannover. Seine früheste Tätigkeit war mehr literarischer Natur. Unter seiner künstlerischen Mitwirkung entstand das in den Jahren 1881—1896 in Hannover erschienene, aber nicht zur Vollendung gelangte Werk von Rudolf Adamy: „Architektonik auf historischer und aesthetischer Grundlage“. Doch gelang es ihm auch, sich eine bedeutende architektonische Praxis zu erwerben. So schuf er 1880 das gräfliche Schloß Basedow, 1896 das herzogliche Schloß Willigrad, beide in Mecklenburg. Früh schon befaßte er sich auch mit Wiederherstellungsbauten. 1895 führte er die Wiederherstellung der Stadtkirche in Bückeburg aus, der in den Jahren 1903—1904 die Wiederherstellung der Stiftskirche in Fischbeck folgte. 1902 entstand das Haus der Lange'schen Stiftung in Hannover nach seinen Entwürfen. Nebenher laufen zahlreiche andere Bauten im nordwestlichen Deutschland. Nicht minder bedeutend wie seine praktische künstlerische Tätigkeit ist seine bauwissenschaftliche und baugeschichtliche. Ein Ergebnis ausgedehnter und wiederholter Reisen auf der Iberischen Halbinsel ist das in zwei Bänden erschienene Werk: „Die Baukunst der der Renaissance in Portugal von den Zeiten Emmanuels des Glücklichen bis zu dem Schlusse der spanischen Herrschaft“. Von dem in den Jahren 1890—1895 erschienenen

Hof des Schlosses Welfenstein.

Werk behandelt der erste Band Lissabon und seine Umgebung, der zweite das Land Portugal. In der von Rich. Borrmann und R. Graul herausgegebenen Reihe von Schriften „Die Baukunst“ behandelte der Jubilar 1898 die „Portugiesische Frührenaissance“. Was seine größere Veröffentlichung über die Baukunst und das Kunstgewerbe Portugals auszeichnet, das ist der reiche Schmuck des Werkes mit eigenen Handzeichnungen des Verfassers, die Zeugnis ablegen von einer seltenen Beherrschung der Zeichenfeder. 1908 gab er die Tafelwerke „Palastarchitektur von Verona“ und „Palastarchitektur von Vicenza“ heraus. Auch dem Backsteinbau hatte er sich inzwischen mit Interesse zugewendet. 1900 erschien von ihm das Tafelwerk „Backsteinbauten der Renaissance in Norddeutschland“. Es kann nicht überraschen, daß ein so beweglicher Geist wie Albrecht Haupt mit Lebhaftigkeit auch an dem Kampf um das Heidelberger Schloß sich beteiligte, nachdem er 1902 als Beiträge zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses in Frankfurt a. M. hatte „Neue Forschungsergebnisse über die Heidelberger Renaissancebauten“ erscheinen lassen. Als ein weiteres Ergebnis dieser Studien, die sich auch auf die Ornamentstiche aus jener Zeit erstreckten, veröffentlichte er 1904 eine Schrift „Peter Flettner, der erste Baumeister der Otto-Heinrichs-Baues“. Haupt trat für die Erhaltung des Otto-Heinrichs-Baues durch Wiederherstellung ein, auch nach unserer Ansicht die einzige Möglichkeit, dieses einzigartige Kunstwerk vor dem Untergang und damit dem vollständigen Verlust zu retten. Die Erfahrungen seiner Reisen und die Ergebnisse der Jahre seiner bauwissenschaftlichen und baukünstlerischen Studien hatten Haupt in seiner zweiten Lebensperiode zur Verfolgung eines Lieblings-Gedankens geführt, der in dem Werk „Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen“ zum Niederschlag gekommen ist. Er wollte der ursprünglichen deutschen Kunst in ihrem ganzen Umfang und ihrer weitesten Verzweigung wieder zum Recht verhelfen und erstreckte seine Studien sowohl auf die nördlichen, namentlich skandinavischen Länder, wie besonders auch auf die südlichen, wie Italien und namentlich Spanien, das durch den westgotischen Einschlag ein starkes Maß germanischer Einflüsse aufzuweisen hat. Es ist aber natürlich, daß bei der Verfolgung solcher Gedanken häufig der schwankende Boden der Hypothese betreten werden muß. Immerhin hat Haupt seine kunstwissenschaftlichen Ziele mit großer Umsicht, mit Scharfblick und mit schönen Erfolgen verfolgt, sodaß wir heute über die früheste deutsche oder germanische Kunst ganz anders urteilen können, wie etwa noch vor zwanzig Jahren. Daß dabei manches Spekulative untergelaufen ist, kann den nicht wundern, der die großen Schwierigkeiten gerade auf diesen Gebieten kennt; der weiß, wie schwer zugänglich die Denkmäler bei häufig genug völliger Entstellung sind, der aber auch die Tendenz der nationalen Triebe zu würdigen weiß. Aber abgesehen von alledem muß es Albrecht Haupt als großes Verdienst zugesprochen werden, vor unseren Sinnen wieder ein Gebäude germanischer Baukunst aufgerichtet zu haben, das den Stolz des Deutschen weckt. Die Wichtigkeit dieser Imponderabilien ist aus dem Umstand zu ermessen, daß sie in Frankreich bereits lauten Widerhall, natürlich im gallischen Sinn, hervorgerufen haben.

Alles in Allem konnte Albrecht Haupt an seinem Ehrentag auf ein reiches Lebenswerk zurück blicken. das glücklicher Weise noch keinen Abschluß, ja nicht einmal einen Abschnitt gefunden hat. Denn nach wie vor spendet er mit lebendigen Trieben in Wort und Schrift Schülern und der Allgemeinheit die Erfahrungen und Forschungs-Ergebnisse eines an der Welt gebildeten und gereiften fachlichen Lebens. — — H. —

Tote.

Richard Schöne †. Am 5. März 1922 verschied in der Kolonie Grunewald in Berlin in hohem Alter einer der verdientesten Männer um die deutschen Kunstbestrebungen der Gegenwart. Im Alter von mehr als 82 Jahren starb der langjährige Generaldirektor der staatlichen Museen in Berlin, Wirkl. Geheimer Rat Dr.-phil. Richard Schöne. Unter seiner Verwaltung als Vortragender Rat im preußischen Kultus-Ministerium entwickelten sich die preußischen Staatssammlungen für Kunst dem Inhalt und den Gebäuden nach zu dem Weltruf, den die Sammlungen heute besitzen. Richard Schöne wurde am 5. Februar 1840 in Dresden geboren und empfing seine erste wissenschaftliche Ausbildung auf der Kreuzschule seiner Vaterstadt und auf der Fürstenschule in Meißen. In den Jahren 1858—1861 studierte er in Leipzig klassische Philologie und erwarb 1861 den Doktor-Titel. Er wollte sich der ausübenden Kunst widmen und trat 1861 in den Schülerkreis Friedrich Prellers des Älteren in Weimar ein, wo er bis 1864 blieb, um von 1864—1868 Reisen in Italien und Griechenland zu machen. Nach Deutschland zurückgekehrt, habilitierte er sich 1868 an der Universität Berlin für das Fach der klassischen Archäologie, wurde aber bereits 1869 als ordentlicher Professor für dieses Fach nach Halle berufen. Auch hier blieb er nur wenige Jahre, um 1872 zunächst als Hilfsarbeiter, von 1873 ab als vortragender Rat des preußischen Kultus-Ministeriums nach Berlin zurückzukehren. Hier bearbeitete er die Kunstangelegenheiten als Nachfolger von Eggers. 1880 wurde er zum Generaldirektor der königlichen Museen in Berlin gemacht und damit beginnt sein Lebenswerk, das er in 25jähriger Tätigkeit zu strahlendem Glanz brachte. 1905 trat er zurück und erhielt Wilhelm Bode als Nachfolger. Das Vierteljahrhundert der Führung der Entwicklung der staatlichen Museen durch Schöne war, das dürfen wir heute sagen, die entscheidende Epoche in der Geschichte dieser Anstalten. Denn ihm ist ihre Entfaltung von bescheidenen Anfängen bis zu der heutigen Größe und Bedeutung zu verdanken. Er verstand es nicht nur, einen Kreis hervorragender Mitarbeiter für die einzelnen Abteilungen um sich zu sammeln, sondern auch der Entfaltung der Sammlungen die Stätte zu bereiten. Von seinen Mitarbeitern steht allen voran Wilhelm Bode. Neben diesem war tätig der Schöpfer und Organisator des Kupferstich-Kabinetts, Fr. Lippmann. An diese beiden reihen sich Namen wie Tschudi, Julius Lessing, Pet. Jessen, Otto v. Falke, R. Kekulé, Erman, Bastian, Luschan, Max Friedländer und Fr. Delitzsch. Zum Teil mit ihnen leitete er die großen Ausgrabungen in Pergamon, Priene, Milet, Tell el-Amara und in Babylon ein und führte sie erfolgreich durch. Ihre Ergebnisse bereicherten die Museen in ungeahnter Weise und waren Veranlassung, umfangreiche Neubauten zu erstellen, für die Schöne die Programme entwarf. So entstanden das Museum für Völkerkunde, das Kaiser Friedrich-Museum, die Ergänzungsbauten für das Kunstgewerbe-Museum und das Pergamon-Museum in Berlin. Schöne war Ehrenmitglied der preußischen Akademien der Künste und der Wissenschaften, Mitglied der kais. Zentraldirektion des deutschen archäologischen Institutes und der preußischen Akademie des Bauwesens. Auch literarisch war Schöne in umfassendem Maß tätig, vorwiegend allerdings in der Frühzeit seiner Entwicklung. Er schrieb 1862 „Über Platons Protagoras“; 1867 mit Benndorf in Wien über „Antike Bildwerke des lateranischen Museums“; 1868 über „Quaestiones Pompeianae“; 1872 über „Griechische Reliefs aus athenischen Sammlungen“; 1878 über „Le antichità del museo Bocchi di Adria“; 1893 kam die Schrift heraus „Philonis mechanicae syntaxis libri IV et V.“; 1897 veröffentlichte er in griechischer und in deutscher Sprache „Damianos Schrift über Optik“. Nach einer langen Pause folgte dann 1911 die Schrift „Aeneae Tactici de obsidione toleranda commentarius“. Ein reiches Leben ist hiernach in den ersten Tagen des März beschlossen worden. —

Vermischtes.

Schloß Welfenstein in Südtirol. Nach Überschreiten des Brenners und nach Passierung von Gossensaß und Sterzing gelangt der Wanderer in Südtirol talabwärts dem Lauf des Eisak folgend nach dem Ort Mauls, vor dem die malerische, dem Kunstmaler Professor Edgar Meyer gehörige und von ihm nach den Plänen des Architekten Bernhard Sehring in Charlottenburg ausgebaute Burg Welfenstein mitten im Tal liegt. Unsere Abbildungen S. 149 zeigen das glücklich gruppierte Äußere, das die Formen des tiroler Schloßbaues des Mittelalters anstrebt und wirkungsvoll in dem engen Tal des Eisak steht, dessen grüne Hänge zu beiden Seiten zu beträchtlicher Höhe ansteigen, sowie eine Ansicht aus der inneren Gartenanlage, die bereits starke Einflüsse der italienischen Gartenkunst zeigt. Während des Krieges ist Schloß Welfenstein von einem verheerenden Brand heimgesucht worden; es hieß, das Feuer sei gelegt worden aus nationalem Haß gegen Edgar Meyer, der stets einer der eifrigsten Vorkämpfer für das Deutschtum in Tirol gewesen ist. Das Gebiet, in dem das Schloß liegt, ist heute italienisch. Über das Schicksal der Burg unter den neuen Verhältnissen sind wir nicht unterrichtet. —

Ein Bebauungsplan für Groß-Dresden. Im Rahmen der „Sächsischen Siedelungswoche“ sprach kürzlich Geheimer Rat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt in Dresden über die „Entwicklung der deutschen Städte“. Der Hauptinhalt des Vortrages bezog sich aber auf einen Erweiterungsplan von Groß-Dresden, den der

Redner in den Kriegsjahren mit dem Geheimen Hofrat Prof. Dr. E. Genzmer in Dresden ausgearbeitet hatte. Die „Dresdn. Nachrichten“ berichten darüber Folgendes: „Im März 1913 war Oberbürgermeister Beutler mit dem Gedanken eines solchen Planes hervorgetreten. Im Unterschied zu anderen Städten, wo ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben wurde (Wien, Berlin, München, Zürich, Düsseldorf), erging in Dresden ein unmittelbarer Auftrag, bei dessen Ausführung Genzmer mehr die technisch-ingenieurwissenschaftlichen Probleme zu lösen hatte, während Gurlitt die baukünstlerischen Aufgaben übernahm. Es handelte sich bei der Arbeit nicht um Vorschläge, die in nächster Zeit und bis in die Einzelheiten auszuführen gewesen wären; wesentlich war vielmehr, die Hauptmomente des Ausbaues von Dresden in der Zukunft richtlinienhaft festzulegen. Wohl kam der Krieg, scheinbar zerstörend, in die eben begonnenen Überlegungen hinein; die gründlichere Betrachtung lehrte dagegen, daß diese Zeitumstände gerade einen Vorzug gewährten, weil die Spekulation, die 1913 noch sehr rege gewesen war, inzwischen völlig aufgehört hatte.

Oberbürgermeister Blüher hatte es als eine Aufgabe für die Stadterweiterung bezeichnet, um das innere Dresden einen gesundheitsfördernden Grünstreifen zu legen. Genzmer suchte das unter Benutzung der vorhandenen Talsenkungen durchzuführen, die ja dem Häuserbau ohnedies Schwierigkeiten entgegen gestellt hätten, und er schob auf diese Weise gleichsam grüne Zungen nach Art der Bürgerwiese gegen den Stadtkern vor. Der zweite Leitgedanke für die Planung war es gewesen, daß die Fabrikanlagen besondere Viertel zugewiesen bekamen. Dabei handelte es sich auch um Verkehrsfragen. Zwei Stadtfluchten zeigten eine deutliche Eignung: das Elbgelände in Linie auf Pirna zu und, entgegengesetzt hierzu, die Pieschen—Trachauer Gegend. Beide Male war der Anschluß an die Verkehrsmittel, dort vor allem die Elbe, aber auch die Eisenbahn, hier zumal die Eisenbahn, gegeben. Zwischen beiden Fabrikvierteln wäre eine Verbindungsstraße für Kraftfahrzeuge zu finden gewesen. In der Frage der Wohnviertel erwies sich die Arbeitersiedlung als das schwierigste. Abzulehnen war die Anlage in nächster Nähe der Fabrikstätten; dann galt es aber — und das sollte eine Haupterwägung bei allen Siedlungsplänen sein — bequeme und billige Verkehrsmöglichkeiten vorzubereiten. So war über die Straßenbahnführung, über eine Stadtbahn usw. nachzudenken. Genzmer hat dazu treffliche Vorschläge gemacht. Schließlich galt es, die Entwässerung der großen Stadt zu planen. Bis nach Coswig hinunter waren die dazu erforderlichen Anlagen zu erstrecken. Alles in Allem war ein großes Werk zu vollbringen, das die Phantasie hervorragender wirtschaftlicher, technischer und künstlerischer Kräfte wohl noch vielfältig angeregt hätte. Im Gegensatz zu anderen Städten, die derartige Pläne der Beurteilung durch die Öffentlichkeit zur Schau stellten, hat man in Dresden den fertigen Plan aus Gründen der Abwehr der Spekulation geheim gehalten. —

Die Jahresfeier der preußischen Akademie des Bauwesens zu Berlin. Zum zweiten Mal nach dem Krieg vereinigte sich die preußische Akademie des Bauwesens am 125. Geburtstag ihres großen Stifters, Kaiser Wilhelms I., am 22. März 1922, zu einer öffentlichen Festsitzung. An diesem Tag richtete sich der Blick mit Gefühlen besonderer Verehrung rückwärts auf die beinahe schon mythische Gestalt des alten Kaisers, dessen Leben für uns Deutsche ein Jahrhundert umspannt, wie es erhebender und größer nicht gedacht werden kann. Vom tiefen Sturz stieg das deutsche Volk in diesem Zeitraum zu leuchtender Höhe auf. Aus der Tiefe des napoleonischen Druckes im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ging die Nation durch Enge und Entbehrung, durch wiederholte innere und äußere Erschütterungen, aber durch Bismarck sicher einem großen Ziel entgegengeführt, zur Höhe der Kaiser-Proklamation in Versailles am 18. Januar 1871 und zu der darauf folgenden, beinahe ein halbes Jahrhundert währenden Blüte des neuen Reiches. In dieser Erinnerung hatte sich eine zahlreiche Festversammlung zur Feier des Geburtstages des Begründers der Akademie im Sitzungssaal des Potsdamer Bahnhofes in Berlin vereinigt. An der Versammlung nahm auch der preuß. Minister der Finanzen, Dr. v. Richter, teil. Nach begrüßenden Worten durch den Vorsitzenden, Oberhofbaurat Albert Geyer, erstattete dieser den Jahresbericht, in dessen Verlauf er in erster Linie des unerwarteten Todes des Präsidenten der Akademie, Ministerial-Direktors a. D. Dr. h. c. Leo Sympher gedachte. „Unserer Akademie war er mit seiner Abgeklärtheit und seinem reinen Menschentum ein Führer, den wir schmerzlich vermissen werden.“ Ihm reihen sich als schwere Verluste für die Akademie an Ministerial-Direktor D. h. c. Uber, Geh. Baurat Dr. h. c. Fritz Wolff, Reg.- und Baurat Paul Tornow, Geh. Ob.-Baurat Hesse, Geh. Hofrat Prof. Dr. h. c. F. von Thiersch, Baurat Seydel, Ministerialdirektor Dr. h. c. Wichert und Geh. Ober-Baurat Eich. Als Ergänzung hat die Ingenieur-Abteilung eine Anzahl neuer Mitglieder gewählt, die die Bestätigung des preußischen Staatsministeriums erhalten haben und von uns bereits genannt wurden. Auch die Architektur-Abteilung hat eine Anzahl neuer Mitglieder gewählt. „Ihre Ernennungen werden, so hoffen wir, unserem Vorschlag gemäß erfolgen.“ Von literarischen Arbeiten wurden durch die Akademie durch Gewährung von Beihilfen für die Herausgabe unterstützt „Phleps, Die farbige Architektur von den Römern bis zur Gegenwart“, und „O. Stiehl, Der Weg zum Kunstverständnis“. Letzteres Werk liegt vollendet vor; es hat sich die Aufgabe gestellt, die Augen zum Lesen und Verstehen zu erziehen entsprechend dem Ausspruch Goethes: „Glaube nicht, daß du schon siehest, wenn du die Augen auftust.“ Der Vorsitzende streifte sodann die Gutachter-Tätigkeit der Akademie, erwähnte ihre Beratungen über Fragen des Hochhauses und des Wohn- und Siedlungswesens und berührte vor Allem die Beratungen über die Neufassung der Geschäftsordnung der Akademie. Die Neufassung ist von dem Wunsch der Akademie eingegeben, sich als Wächterin und Förderin des Idealen freier bewegen zu können auf dem Arbeitsgebiet, das der Erlaß ihres Stifters vom 7. Mai 1880 so klar und schön umrissen hat. Sie ist überzeugt, daß sie dann zum Wiederaufbau von Staat und Volk wirksamer beitragen kann, als bisher. Treitschke ruft uns in seiner „Deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts“ zu: „Kein Volk hat besseren Grund als wir, das Andenken seiner hart kämpfenden Väter (und wir können heute hinzufügen: auch seiner Söhne) in Ehren zu halten, und kein Volk, leider, erinnert sich so selten, durch wie viel Blut und Tränen, durch wieviel Schweiß des Hirns und der Hände ihm der Segen seiner Einigkeit geschaffen wurde.“ Diese errungene Einigkeit und Einheit gilt es nun in schwerer Probe und in Kampf und Not zu erhalten. Daran für ihr Teil mitzuarbeiten fühlt sich die Akademie mehr denn je berufen. Wie durch starken Arbeitswillen, durch Pflichttreue und Opfermut eine hohe Kultur geschaffen werden kann, hat uns der deutsche Ritterorden gezeigt in dem Lande an der Nordostgrenze unseres Vaterlandes, wo noch jüngsthin die Bewohner in alter Überlieferung einen Beweis deutscher Gesinnung und Treue gegeben haben. Sein leuchtendes Denkmal ist die Marienburg bei Danzig. Über ihre Baugeschichte hielt Herr Geh. Ober-Baurat A. Kickton, ein Meister künstlerischer Darstellung von Bauten aus dem Ordensland, die im Saal ausgestellt waren, den Festvortrag. Auf ihn kommen wir noch gesondert zurück. — — H. —

Personal-Nachrichten.

Stadtbaurat Dr. Albert Kühn. In der Stadtverordneten-Sitzung in Dresden vom 23. März 1922 wurde zum Stadtbaurat für Hochbau mit 42 von 80 Stimmen Hr. Stadtbaurat Dr. Albert Kühn in Forst in der Lausitz gewählt. 37 Stimmen fielen auf Hrn. Stadtbaurat Paul Wolf in Hannover. In engster Wahl befand sich noch Hr. Stadtbaurat Jost in Halle a. d. S. Alle drei Bewerber wurden als gleichwertig charakterisiert. Stadtbaurat Dr.-Ing. Albert Kühn ist in Pirna geboren und 35 Jahre alt. Er hat sämtliche Hochschulprüfungen einschließlich der Doktorprüfung „mit Auszeichnung“ bestanden. Kühn war zunächst Regierungsbaumeister beim Landbauamt Chemnitz, wurde dann Leiter der Abteilung für Stadterweiterung in Plauen im Vogtland und wurde 1918 als Stadtbaurat nach Sachsen-Altenburg berufen, um aber bereits 1919 nach Forst zu gehen, wo umfangreiche Bauaufträge, über die wir in den Nummern 21 und 22, 1922 der „Deutschen Bauzeitung“ berichteten, ihn lockten.

Wir begrüßen die Wahl Kühn's im Interesse einer harmonischen Weiterentwicklung der baulichen Ausgestaltung von Dresden nach manchen Irrungen und Wirrungen. —

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule Berlin in Charlottenburg hat den Direktor der Hochbahn-Gesellschaft in Berlin, Geh. Brt. Paul Wittig, zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt aus Anlaß seines 25jährigen erfolgreichen Wirkens bei der Hoch- und Untergrundbahn in Berlin und in besonderer Anerkennung seiner Verdienste um deren künstlerische Gestaltung. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Ideen für die Errichtung eines Ehrenmales für die im Weltkrieg Gefallenen der St. Marien-Gemeinde in Rostock wird vom Kirchengemeinderat zu St. Marien mit Frist zum 24. April

1922 ausgeschrieben. Es ist bei dem Denkmal mit einer Herstellungssumme von 50 000 M. zu rechnen, die durch Sammlungen aufgebracht werden muß. Zwei Preise von 1500 und 1000 M., für einen Ankauf 500 M. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Kunstmaler Thuro Balzer, Brt. Dehn, Arch. Korff in Laage, Landbaumstr. Schlie, Brt. Wachenhusen und Brt. Vogt in Rostock.

Zur Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Krieger der St. Marien-Gemeinde zu Rostock beabsichtigt der Kirchengemeinderat von St. Marien ein Denkmal in der Kirche zu errichten. In Anbetracht der Mannigfaltigkeit der Möglichkeiten für die Gestaltung desselben hat er beschlossen, sich vorläufig nicht auf eine bestimmte Form der Ehrung festzulegen, sondern durch einen Ideen-Wettbewerb die in Rostock mit seinem Landgebiet, in Warnemünde und Gehlsdorf wohnhaften oder gebürtigen Künstler anzuregen, ihrerseits dem Kirchengemeinderat Gelegenheit zu geben, für die Aufgabe die beste und mit der Würde und Schönheit seines Gotteshauses am meisten in Einklang stehende Lösung zu finden.

Für die Form der Ehrung, mag sie als Denkmal, Gedenkhalle, Tafeln, Fenster und dergl. gestaltet werden, will der Kirchengemeinderat keinerlei Richtlinien geben als die, daß die Namen der etwa 200 Gefallenen in irgend einer Form angegeben werden. Im Übrigen äußert er nur den Wunsch, ohne ihn als Bedingung zu stellen, daß nur das Innere der Kirche in Betracht kommen möge. Von den Kapellen Ein- und Ausbauten können die Kapellen des Chorumganges mit Ausnahme der mittleren, in welcher ein Mausoleum steht, die Zülow'sche Kapelle im südlichen Querschiff, die Kraemerkompagnie-Kapelle im nördlichen Seitenschiff und die Turmhalle freigemacht werden. Bei der Wahl einer dieser Kapellen kann angenommen werden, daß die zur Bereitstellung zu ihrem neuen Zweck erforderlichen Arbeiten, also die Beseitigung jetziger Einbauten, Türen, Grabplatten, Gestühl und dergleichen seitens der Kirchenverwaltung beschafft werden. Die Ausgaben hierfür können also bei der Berechnung der Kosten für das Ehrenmal außer Ansatz bleiben.

Die Entscheidung über die Ausführung behält sich der Kirchengemeinderat vor. Er nimmt in Aussicht, einen der Preisträger mit der weiteren Bearbeitung und Ausführung zu beauftragen. —

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Ehrenmal in Hann.-Münden für die im Krieg gefallenen Offiziere und Mannschaften des kurhessischen Pionier-Bataillons Nr. 11 wird mit Frist zum 1. Juni 1922 für Bewerber der Provinzen Hannover und Hessen-Nassau, sowie aus dem Kreis der ehemaligen kurhessischen Pioniere 11 erlassen. 3 Preise von 3000, 2000 und 1000 M. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Arch. K. Berlepsch in Hann.-Münden, Baurat Dr. Holtmeyer, Konservator der Kunstdenkmäler von Hessen in Cassel, Prof. Hummel, Architekt in Cassel, Stadtbrt. Labes in Cassel, Stadtbmstr. Schneidewind in Hann.-Münden, sowie Arch. Fr. Schutte in Barmen. Unterlagen gegen 30 M. durch Hrn. Friedr. Schneidewind in Hann.-Münden, Lange-Straße 42. —

Ein Preisausschreiben der Sektkellerei J. Langenbach & Söhne in Worms am Rhein betrifft künstlerische Reklame-Entwürfe für ihre Erzeugnisse. Es gelangen zwei I. Preise von je 10 000 M., zwei II. Preise von je 6000 M., zwei III. Preise von je 4000 M., acht IV. Preise von je 1500 M. und acht V. Preise zu je 1000 M. zur Verteilung. Ankäufe zu je 800 M. sind vorbehalten. Unter den Preisrichtern befinden sich folgende Künstler: Prof. Hugo Eberhardt in Offenbach a. M., Prof. Ludw. Hohlwein in München, Prof. F. W. Kleukens in Darmstadt, Prof. Bernh. Pankok in Stuttgart, Bildhauer Karl Stock in Frankfurt a. M. und Prof. E. R. Weiß in Berlin. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Denkmal in München sind 149 Bearbeitungen eingelaufen. Das Preisgericht faßte mit Einstimmigkeit den Beschluß, drei gleiche I. Preise zu je 4000 M. den Arbeiten mit den Kennworten „Hel", „Siegfried" und „Löwenwacht" zuzuerkennen. Als Verfasser ergaben sich für die ersten beiden Arbeiten Architekt Ernst Schneider in München, für die dritte die Architekten Thomas Wechs und Eberhard Finsterwalder sowie Bildhauer Karl Knappe, sämtlich in München. Weiter kamen zufolge Mehrheitsbeschlusses des Preisgerichtes zur Verteilung fünf gleiche II. Preise zu je 2000 M. für die Entwürfe: „Pieta" von Bildhauer Prof. Fritz Behn mit Prof. Oswald Biber in München, „Kampf", von Bildhauer Cypri Adolf Bermann, „Schwert und Stein" von Bildhauer Joseph Gangl in München, „Gorgoneion" von Alfred Müller, nunmehr Stadtbaurat in Mannheim, „Fürsorgeheim am Gasteig", von Arch. Regierungsbaumeister John Rosenthal und Uli Seeck in München.

Zu dem im Preisausschreiben vorgesehenen engeren Wettbewerb werden die sämtlichen Preisträger eingeladen. Dieser wird die künstlerische Gestaltung der Krieger-Ehrung endgültig bestimmen. —

In einem Preisausschreiben des Kraftwerkes Actien-Gesellschaft „Weser" in Bremen, betreffend Entwürfe für die Schauseiten eines Kraftwerkes auf dem Gelände der Werft, beschränkt auf die Architekten Bremens, jedoch unter Zulassung von Auswärtigen, liefen 89 Bearbeitungen ein. Den I. Preis von 20 000 M. erhielt Architekt A. Baecker in Cassel; den II. Preis von 18 000 M. errang Architekt Windrath in Bremen; den III. Preis von 15 000 M. Architekt Tradt in Berlin-Halensee; den IV. Preis von 10 000 M. Architekt Lau in Hamburg. Für je 7500 M. wurden angekauft die Entwürfe der Architekten Baldauf in Bremen, Baurat Fritsche in Bremen, Kemper in Königstein im Taunus und Krauspe in Schwarzenberg in Sachsen. —

Im Wettbewerb Bezirksschule Emden liefen 25 Arbeiten ein. Je einen Preis von 6000 M. errangen die Entwürfe „Nordsee" des Architekten G. Sabiel in Hannover-Döhren; „Im rechten Winkel" des Architekten Wilh. Uhlit in Latferde (Kreis Hameln) und „Die Jugend" des Architekten Louis Helbrecht in Osnabrück. —

Chronik.

Beschlagnahme des Schlosses Chambord. Der Gerichtshof von Orleans hat in der Erwägung, daß Prinz Elias von Bourbon-Parma in Österreich gelebt und gewohnt hat, daß er dort noch seinen Wohnsitz hat, Staatsangehöriger eines Landes ist, das der Feind Frankreichs war, und daß das Siegerland die Güter eines Besiegten sequestrieren darf, die Beschlagnahme des Schlosses Chambord verfügt. Schloß Chambord, im Departement Loire-et-Cher gelegen, wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Franz I. erbaut und 1821 nach Ankauf durch Subskription eines Legitimistenvereines dem Herzog von Bordeaux zum Geschenk gemacht, der sich danach Graf von Chambord nannte, nach dessen Tod, 1883, der Prinz von Parma den herrlichen Renaissancebesitz erbte. —

Brücke über den Delaware bei Philadelphia. Eine neue Brücke, als Kabelbrücke konstruiert, soll den Delaware bei Philadelphia (Pennsylvanien) überspannen und diese Stadt mit der gegenüber liegenden Stadt Camden in New-Jersey verbinden. Ihr Konstrukteur ist der aus Norwegen stammende Ingenieur Einar Bergendahl von der Chicagoer Brückenbaufirma Modjeski & Co. Die Brücke erhält eine Länge von zwei englischen Meilen, etwa drei Kilometern. Die Hauptspannung hat eine Weite von 1750 Fuß, 155 Fuß mehr als die Spannweite der Brooklyn-Brücke beträgt. Die beiden Kabel werden jedes aus 1650 Stahldrähten von 2 cm Durchmesser gewunden. Die Höhenlage der Brücke wird 380 Fuß über der Wasserfläche liegen. Entsprechend der gewaltigen Kabel- und Brückenmasse werden auch die beiden, auf je einer Uferseite liegenden Türme, worin die Kabel verankert liegen, Bauwerke von 150 Fuß Höhe, 150 Fuß Breite und 220 Fuß Länge bilden. Die Brückenbahn erhält in der Mitte eine Fahrbahn von 63 Fuß Breite, an deren Seiten sich vier Straßenbahngleise nebst Weg für Fußgänger anschließen. Die Brücke wird 1926 fertig werden und 35 Millionen Dollar kosten. —

Ein neues Gebäude für eine moderne Galerie in Prag ist durch den Ministerrat der tschecho-slowakischen Republik mit einem Aufwand von 16 Mill. tschech. Kronen zu errichten beschlossen worden. Das neue Gebäude soll die Bestände moderner Kunstwerke aufnehmen, die bisher aus Raummangel außerhalb der Stadt untergebracht werden mußten. Für die neue Anlage ist das System eingeschossiger Pavillons gewählt, die in den Gartenanlagen der Moldau-Insel Kampa im Mittelpunkt Prags erbaut werden sollen. —

Neue Ausgrabungen in Palästina. In der Pariser „Akademie der Inschriften" hat das Mitglied des Rates für die Altertümer in Jerusalem, Nahum Slousch, einen Bericht vorgetragen über die neuesten archäologischen Forschungsarbeiten, die von französischer Seite in Palästina vorgenommen worden sind. Die im Jahr 1920/21 zu Tiberias ausgeführten Grabungen brachten die berühmte Synagoge von Hamatha ans Licht, die in jüdischen und christlichen Chroniken seit dem zweiten Jahrhundert erwähnt wird. Der Bau erinnert in seiner Anlage an den Tempel von Jerusalem. Zahlreiche Gegenstände des alten israelitischen Kultus wurden dabei entdeckt, darunter Mosaiken mit geometrischen Figuren, Marmorsaulen und Marmortafeln mit heiligen Zeichen. Die Arbeiten, die um das Heiligtum herum fortgesetzt wurden, haben zur Entdeckung einer jüdischen Gräberstadt mit Grabinschriften in griechischer Sprache geführt. —

Inhalt: Zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres von Albrecht Haupt. — Tote. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.